

William T. Cavanaugh
Migrationen des Heiligen



EIPHANIA

Herausgegeben von
Barbara Hallensleben, Guido Vergauwen, Nikolaus Wyrwoll
in Zusammenarbeit mit
dem Zentrum für das Studium der Ostkirchen
der Universität Freiburg Schweiz

Band 17

William T. Cavanaugh

Migrationen des Heiligen

Gott, der Staat und die politische Bedeutung der Kirche

Übersetzt und herausgegeben von
Barbara Hallensleben

 **Aschendorff**
Verlag

Münster
2023

Titel der amerikanischen Originalausgabe

William T. Cavanaugh

*Migrations of the Holy: God, State,
and the Political Meaning of the Church*

© 2011 William T. Cavanaugh

Wm. B. Eerdmans Publishing Co., Grand Rapids, MI, USA

Veröffentlicht mit Unterstützung des
Hochschulrates der Universität Freiburg Schweiz

Satz: Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg Schweiz

Für die deutsche Ausgabe:

© 2023 Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

www.aschendorff-buchverlag.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54 Abs. 2 UrhG werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

ISBN 978-3-402-12063-7

ISBN 978-3-402-12064-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

Vorwort des Autors zur deutschen Ausgabe	III
Geleitwort der Herausgeberin	VII

Einführung	1
1. „Töten für die Telefongesellschaft“: Warum der Nationalstaat nicht der Hüter des Gemeinwohls ist . .	8
2. Von einer Stadt zu den zwei Städten: Ein christlicher Neuentwurf des politischen Raums	55
3. Migrant, Tourist, Pilger, Mönch: Identität und Mobilität im globalen Zeitalter.	83
4. Messianische Nation: Eine christlich-theologische Kritik des amerikanischen Exzeptionalismus	105
5. Wie man Buße tut für die Inquisition	129
6. Die Liturgien von Kirche und Staat	135
7. Die Kirche als politische Größe	144
8. Sündhaftigkeit und Sichtbarkeit der Kirche: Eine christologische Erkundung	165
9. Eine Politik der Verwundbarkeit	198
Namens- und Sachverzeichnis	229



Vorwort des Autors zur deutschen Ausgabe

Ich freue mich über die deutsche Übersetzung dieses Buches, die nun vorliegt, auch weil das Buch in gewisser Weise bereits deutsche Wurzeln hat. Dies gilt nicht nur, weil meine Mutter vollständig deutscher Abstammung ist, sondern auch wegen der Geschichte der deutsch-amerikanischen Gemeinschaft, in der sie aufwuchs. Einem Dokument zufolge, das ich kürzlich unter den Papieren meiner Mutter fand, kam ihr Großvater 1862 als Kriegsdienstverweigerer in die Vereinigten Staaten; er und alle seine fünf Brüder verließen Westfalen, als sie das Alter der Wehrpflicht erreichten. Vermutlich waren sie keine strengen Pazifisten, sondern sie weigerten sich, in einer ganz antikatholisch eingestellten preußischen Armee zu dienen. Die Bauerngemeinde in Wisconsin, in der meine Mutter heranwuchs, war durchtränkt von einem Katholizismus, der vom Kulturkampf geprägt war und in dem die Treue zum Glauben höher stand als alle anderen Loyalitäten. Diese Treue mag ihre Schattenseiten gehabt haben, doch hoffentlich ist etwas davon auch in dieses Buch eingeflossen.

Ich bin in einem ganz anderen Kontext aufgewachsen, in der Mittelschicht eines bürgerlichen Vororts von Chicago, in dem die Kirche sich problemlos der amerikanischen Massenkultur anpasste. In meinen Zwanzigern ging ich nach Lateinamerika auf der Suche nach einer kraftvolleren Kirche, einer Kirche, die den Mächten und Gewalten dieses Zeitalters widersteht. Zwei Jahre lang arbeitete ich mit der örtlichen katholischen Kirche in einer armen Gegend von Santiago de Chile, die unter dem Pinochet-Regime litt. Mein erstes Buch, *Torture and Eucharist*, berichtet über die Reaktion der Kirche auf Menschenrechtsverletzungen unter der Militärherrschaft. Auf die eine oder andere Weise untersuchen alle meine Bücher die Möglichkeiten christlicher Kreativität bei der Förderung alternativer Räume gegenüber der Dominanz des Nationalstaates und des Marktes. Diese Dominanz beschreibe ich nicht als Säkularisierung, sondern als Götzendienst, als Anbetung falscher Götter. In meinem jüngsten Buch *The Uses of Idolatry* versuche ich jedoch, den Götzendienst in einem wohlwollenden Licht darzustellen, als Beweis für die Sehnsucht nach Gott, die im menschlichen Herzen nicht verschwunden ist. Wir mögen schlecht anbeten, aber wir

haben immer schlecht angebetet, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche. Selbst in unseren verzerrten Bemühungen, Transzendenz auf die Erde zu bringen, liegt Hoffnung.

In den zwölf Jahren seit der Veröffentlichung von *Migrations of the Holy* lässt sich wohl kaum behaupten, die Pathologien von Nationalstaat und Markt seien harmloser geworden. Der Nationalismus ist in den Vereinigten Staaten, Frankreich, Ungarn, Russland, Indien und an vielen anderen Orten neu aufgelebt. Im Gefolge von Donald Trump, Vladimir Putin, Narendra Modi und vielen anderen hat der nationalistische Populismus die unterschiedlichsten Beschwerden gesammelt und gegen innere und äußere Feinde gebündelt. In vielen Ländern hat sich das Christentum immer stärker mit nationalistischen Gefühlen verflochten. Dieser ganze Sektor wurde durch eine neue Informationslandschaft genährt, in der Menschen Nachrichten nach Vorlieben konsumieren, denn der Profit wird angetrieben, indem man den Menschen nur das gibt, was sie hören wollen. Inmitten einer breiteren Landschaft konsolidierter Unternehmensmacht, begünstigt durch Staaten, die weitgehend von Unternehmensinteressen vereinnahmt sind, treffen einige wenige Großunternehmen wie Amazon, Alphabet (Google) und Apple Entscheidungen, die das Leben der meisten von uns ohne demokratische Rückbindung beeinflussen. Die staatliche Überwachung ist in einem umfassenderen „Überwachungskapitalismus“ aufgegangen, wie Shoshana Zuboff es ausdrückt. Papst Franziskus hat die Weltwirtschaft wiederholt als götzendienerisch bezeichnet, als Zustand, in dem wir von unseren eigenen Schöpfungen unterdrückt werden. Zur gleichen Zeit schrumpft die Kirche im Westen, betroffen von der Pandemie und unter dem Gewicht der eigenen sündhaften Pathologien.

Papst Franziskus hat uns dennoch aufgerufen, Menschen der Hoffnung in einer Welt zu sein, der es an Geschwisterlichkeit mangelt. Angesichts der Zentralisierung der Macht hat Franziskus lokale Formen der Gemeinschaft und der Wirtschaft betont, um dem „vorherrschenden technokratischen Paradigma“ (*Laudato Si'* 112) entgegenzuwirken bzw. dem, was sein Vorgänger Benedikt XVI. als „die anhaltende Hegemonie des binären Modells von Markt und Staat“ bezeichnet (*Caritas in Veritate* 41). Ähnlich wie bei meiner Lektüre des Augustinus im zweiten Kapitel des vorliegenden Buches betont Franziskus wiederholt: „Die Zeit ist größer als der Raum“ (z.B. *Laudato Si'* 178), und die Kirche ist aufgerufen, den kleinen und verborgenen Wirkungen der Gnade

Gottes in der Zeit treu zu sein, anstatt den Raum beherrschen zu wollen. Aus demselben Grund proklamiert Franziskus die Dezentralisierung der Kirche selbst. Der Papst ruft dazu auf, in allem, was wir tun, den Gott Jesu Christi in den Mittelpunkt zu stellen, ein erneuertes Vertrauen in das Evangelium. Es gibt einen Götzendienst der Kirche, eine Konzentration auf den eigenen Status der Kirche in der Welt statt auf die gute Nachricht von Jesus dem Christus. Diese Beschäftigung der Kirche mit sich selbst führt paradoxerweise zur Abwendung vieler von ihr. Ich ehre die Treue meiner Vorfahren, doch es kann nicht um Nostalgie für die katholischen Enklaven der Vergangenheit gehen oder um den Versuch, die Kirche durch politische Macht zu schützen. Heute sind wir aufgerufen, dem Götzendienst zu widerstehen, indem wir mit Zuversicht aus der Freude des Evangeliums neue Formen von Gemeinschaft hervorbringen, in denen wir die Güter der Schöpfung Gottes miteinander teilen.

Chicago, DePaul Universität

11. Juni 2023, Fronleichnam – Fest des Leibes und Blutes Christi

William T. Cavanaugh



Geleitwort der Herausgeberin

William T. Cavanaugh ist ein US-amerikanischer katholischer Theologe, der seit 2010 an der DePaul University, Chicago, als Professor für *Catholic Studies* und als Direktor des *Center for World Catholicism and Intercultural Theology* tätig ist. Mit seinen Publikationen hat er eine erhebliche internationale Bekanntheit erlangt. Exemplarisch können folgende Titel genannt werden: *Torture and the Eucharist: Theology, Politics, and the Body of Christ* (Oxford 1998); *Theopolitical Imagination* (New York 2003); *The Blackwell Companion to Political Theology* (mit Peter Scott, Oxford 2004); *Being Consumed: Economics and Christian Desire* (Grand Rapids 2008); *The Myth of Religious Violence: Secular Ideology and the Roots of Modern Conflict* (Oxford 2009); *Migrations of the Holy* (Grand Rapids 2011); *Field Hospital: The Church's Engagement With a Wounded World* (Grand Rapids 2016); *The Uses of Idolatry* (im Druck).

Um Cavanaugh dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen, wurde sein Werk *Migrations of the Holy* ausgewählt. Das Umschlagbild dieses Buches illustriert den Titel: „Migriert“ sind Gestalten der Kolonnen des Petersplatzes in Rom. Sie umgeben nicht die Kuppel der Basilika St. Peter, sondern das Kapitol in Washington, Sitz des Kongresses der Vereinigten Staaten. Die Collage steht für die spezifische Deutung der Säkularisierung durch den Autor: Religion war und ist nicht verschwunden, sie ist migriert. Wenn typische Ausdrucksformen des christlichen Glaubens an Sichtbarkeit und Kraft verlieren, dann bleibt nicht einfach eine weltliche Welt. Der Restbestand bildet unweigerlich eine neue „Totalität“ und wird anfällig für eine Selbstvergöttlichung. Unter dem Vorzeichen der Säkularisierung entstehen vieltalige Formen des Götzendienstes, die Cavanaugh in Politik, Wirtschaft und auch in der Kirche aufweist.

Religion mag in Form von Sonntagsgottesdiensten im Schwinden begriffen sein – in den „Liturgien“ des Staates und des kapitalistischen Marktes ist sie in voller Blüte. In der Untersuchung des Politischen, einschließlich der Genese des modernen Staates, liegt eine besondere Stärke von Cavanaugh. Das Gegenüber der Kirche ist ja nicht einfach „Welt“, wie im Zuge der kirchlichen Öffnung nach dem II. Vatika-

nischen Konzil im Gefolge der Konstitution *Gaudium et Spes* oft gesagt wurde. Es sind die konkreten Institutionen und Systeme, in denen die Menschheit ihr Zusammenleben regelt. Cavanaugh analysiert insbesondere die Politik des modernen Nationalstaates (westlicher Prägung) sowie die Ökonomie im Kontext der Globalisierung.

Wie der Untertitel des Buches zeigt, entsteht auf diese Weise ein Geflecht von Gott – Staat – Kirche, das der theologischen Arbeit anvertraut ist. Cavaughns Theologie ist eine politische Theologie. Seine Erfahrungen in Chile unter dem Pinochet-Regime verbinden ihn mit Intuitionen der Befreiungstheologie. Seine Überlegungen verknüpfen drei Aspekte: 1) eine Analyse und Kritik des modernen Nationalstaates, der zur Selbstsakralisierung neigt; 2) eine Kritik der Kirche, insofern sie dem Auftrag nicht gerecht wird, ihren politischen Charakter in der Nachfolge des gekreuzigten und auferstandenen Christus zu bezeugen, verbunden mit der Buße für ihre eigenen Sünden; 3) die Ermutigung, das christliche Potenzial der Hoffnung in Solidarität mit der Menschheit und der ganzen Schöpfung für unsere Zeit neu zu erschließen.

So entsteht eine sakramentale Ekklesiologie eschatologischer Prägung, die mutig und demütig auf der einen Bühne der Geschichte dazu beiträgt, das „Geschick“ der Menschheit in das „Geschenk“ geretteten Lebens zu wandeln. Die politische Dimension bleibt dabei leitend: Das Endliche, das sich als ein Ganzes zu setzen versucht, verliert sich selbst aus dem Blick. Es kann keinen Bezugspunkt für seine Einheit angeben und folglich keinen echten Frieden stiften, denn Gott ist das einzige Gut, das allen konkurrenzlos und ohne Knappheit gemeinsam sein kann. Im Endlichen werden Pluralität und Andersheit immer auch zur Bedrohung. Partikulare Räume, die Schutz bieten – darunter insbesondere der moderne Nationalstaat –, tun dies unweigerlich in der Logik der Abgrenzung bis hin zum Krieg.

Die Kirche wird nicht unsichtbar werden, weil sie in unseren westlichen Kulturen mehr und mehr verschwindet; sie wird verschwinden, weil sie in ihrem eschatologisch fundierten politischen Auftrag weitgehend unsichtbar geworden ist. Das Interesse von Cavanaugh gilt letztlich nicht der Kritik. Er ermutigt zu einer Verleiblichung des christlichen Glaubens, die in der sakramentalen Leibhaftigkeit der Kirche und ihrer Sakramente gründet wie auch in der Zuwendung zueinander im Wissen um unsere Verwundbarkeit. Vor allem sieht er in der Kirche die Fähigkeit, die vom Staat geschwächten „intermediären Vereinigun-

gen“ menschlicher Gemeinschaft zu stärken, ohne den Sinn für die Einheit des Ganzen zu verlieren. Es gilt einen begrenzten „komplexen Raum“ innerhalb des prinzipiell entgrenzten Leibes Christi zu gestalten, der sich der uniformierenden Tendenz von Staat, Bürokratie, Recht und Markt widersetzt. Obwohl das Buch vor über zehn Jahren geschrieben wurde, sind seine Beispiele weiterhin relevant, ja sie haben bedauerlicherweise an Aktualität gewonnen.

Mit William T. Cavanaugh wird einem Autor, der bislang im Diskurs der deutschsprachigen Theologie nicht präsent war, eine Stimme verliehen. Die beste Form, ihn vorzustellen, liegt darin, ihn selbst sprechen zu lassen.¹ Dabei wird er Fragestellungen und Sichtweisen einbringen, die sich von westeuropäischen Erfahrungswelten unterscheiden und insofern überraschend, ja befremdend wirken können. Während wir uns daran gewöhnt haben, den säkularen Staat als Hort der Freiheit und des Gemeinwohls, nicht zuletzt gegen konfessionelle und interreligiöse Konflikte, zu betrachten, ist Cavanaugh eher sensibel für Gefährdungen der Freiheit durch Sakralisierungen in Politik und Wirtschaft, auch in selbstbewusst demokratischen Regimen. Er nimmt uns die Aufgabe nicht ab, in unseren eigenen Kontexten für entsprechende Phänomene aufmerksam zu werden.

Cavanaugh selbst ist durchaus vertraut mit der deutschsprachigen theologischen Tradition. Autoren wie Johann Baptist Metz, Hugo und Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und Gerhard Lohfink gehören zu den zitierten Werken. Weitere Autoren und Autorinnen, darunter sein Doktorvater Stanley Hauerwas, werden dem deutschsprachigen Publikum weniger vertraut sein; die Lektüre bietet die Chance, sich mit anderen, nicht weniger relevanten theologischen Diskursen vertraut zu machen. Cavanaugh lässt sich nicht eindeutig irgendeiner Schule oder Denkrichtung zuordnen und ist auch nicht anfällig für ideologische Einseitigkeiten. Wie sollte es auch anders sein bei einem Theologen, der gegenüber der primären Loyalität zu Jesus Christus alle weiteren Bezüge zwar nicht für gleichgültig erklärt, aber entmachtet? So zählt am Ende die Kraft des besseren Arguments, geleitet von der Grundeinsicht: „Gott ist Gott, und ich bin nicht Gott“ (228).

1 Eine ausgezeichnete Einführung bietet die Dissertation von Stephan Tautz, *Radikale Sakramentalität. William T. Cavanaugh's politische Theologie der Eucharistie im Gespräch mit radikal-demokratischer Theorie der Macht*, Berlin: Lit Verlag 2022.

Zu dieser Ausgabe:

Übersetzungen kommen nie ohne Ermessensentscheidungen aus. Das übliche Prinzip wurde auch hier angewandt: so treu wie möglich zum Wortlaut, so frei wie nötig zur optimalen Wiedergabe des Sinngehalts. Fußnoten mit Erläuterungen der Herausgeberin beginnen mit einem *. Wenn zitierte Werke aus dem Deutschen übersetzt sind, wurde der deutsche Originaltext mit der entsprechenden bibliografischen Angabe verwendet und zitiert. Nicht in jedem Fall wurde kontrolliert, ob die erwähnten englischen Werke bereits in deutscher Übersetzung vorliegen, und in der Regel wurde eine eigene Übersetzung angefertigt. Bei englischen Übersetzungen aus anderen Sprachen wurde aus dem Englischen übersetzt, stellenweise allerdings unter Konsultation der Originalquelle, v.a. bei patristischen und philosophischen Texten. In den Fußnoten werden die bibliografischen Angaben der Originaltitel übernommen, allerdings im deutschsprachigen Stil, wenn Zusätze wie „hg. von“, „übersetzt von“ etc. nötig sind.

Eine der größten Herausforderungen der Übersetzung lag in einer gendersensiblen Sprache, da Nomen im Englischen kein grammatisches Geschlecht haben. Lösungen wurden im jeweiligen Kontext gesucht, oft durch Verwendung umgreifender Ausdrücke wie „Arbeitskräfte“ etc. Doppelnennungen wie „Bürger und Bürgerinnen“ wurden ab und zu gewählt, um ein Signal zu setzen, aber nicht konsequent eingeführt. Die Gestalten „Migrant, Tourist, Pilger, Mönch“ in Kapitel 3 wurden ohne Gendervariationen belassen, da es sich um Typisierungen handelt. Die Worte „Christ“ und „Christen“ werden unter voller Anerkennung des inneren Plurals gemäß Gal 3,28 verwendet. Verbleibende Irritationen gehen zu Lasten der Übersetzerin.

Die Übersetzung des Wortfeldes *salvation / redemption* erfolgt mit einer gewissen Flexibilität: *salvation* wird meist mit „Rettung“, „Errettung“ oder „Heil“ übersetzt, selten mit „Erlösung“; *redemption* wird in eher theologischen Kontexten und in der Gegenüberstellung zu „Sünde“ in der Regel mit „Erlösung“ wiedergegeben; *salvation* wird von Cavanaugh wiederholt herangezogen, um die religiösen Aspekte eines Staates aufzudecken, der „Rettung“ verspricht. Nicht ganz eindeutig zu übersetzen sind die für Cavanaugh wichtigen Ausdrücke *penitence* und *repentance*, die „Reue“, „Buße“ und „Umkehr“ bedeuten können. Meist

wird in der Übersetzung „Buße“ verwendet, um die von Cavanaugh angezielten sichtbaren praktischen Folgen einzubeziehen.

Das Register folgt hinsichtlich der Sachbegriffe weitgehend dem Register der englischen Originalausgabe.

Mein Dank gilt William T. Cavanaugh für die spontane Bereitschaft, mir sein Buch zur Übersetzung anzuvertrauen, dem Eerdmans Verlag für die großzügige Erteilung der Rechte und dem Aschendorff Verlag, insbesondere Herrn Dr. Bernward Kröger, für die gute Betreuung der deutschen Ausgabe.

Fribourg, 6. August 2023
Fest der Verklärung des Herrn
Barbara Hallensleben

